

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeb.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 68.

Sonnabend den 26. August 1899.

9. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. Wie uns zur Veröffentlichung mitgeteilt wird, hat sich die Spratts Patent-Geflügel-Fabrik bereit erklärt, unentgeltlich die Fütterung aller Tiere, welche zur hiesigen Geflügel-Ausstellung im Jahre 1900 ausgestellt werden, zu übernehmen. Diese Nachricht dürfte allen Ausstellern nicht unwillkommen sein.

Allen kommenden Herbst zur Einstellung gelangenden Rekruten dürfte die Mitteilung der Einstellungstermine willkommen sein, wobei gleichzeitig wiederholt darauf aufmerksam gemacht sei, daß sie — wie schon erwähnt — in diesem Jahre zum ersten Male direkt bei ihren Truppenteilen einzutreffen haben. Der Einstellungstermin ist für die der Kavallerie zugeteilten Mannschaften der 7. Oktober, während Infanterie, Grenadiere, Jäger, Pioniere, Train und Feldartillerie am 14. Oktober eintreffen müssen. Die zur Feldartillerie Ausgehobenen haben am 11. Oktober in Metz, die zum 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 Ausgehobenen am 12. Oktober in Straßburg einzutreffen. Einstellungsbefehle werden Ende dieses oder Anfang nächsten Monats ausgegeben.

Da es zeitiger zu dunkeln anfängt, dürfte schon jetzt die Mahnung am Plage sein, die Hausflure und Treppen am Abend genügend zu beleuchten, und zwar vom Beginn der Dunkelheit, bezw. von dem Zeitpunkte an, an welchem die Straßen öffentlich beleuchtet werden. Die Beleuchtung hat solange anzubauern, als der regelmäßige Verkehr in dem Hause dauert, bezw. bis zu dem Zeitpunkte, wo dasselbe verschlossen zu werden pflegt.

Königsbrück, 21. August. Die Eröffnung des Betriebes der Bahnlinie Königsbrück-Schwepnitz ist für den 1. Oktober in Aussicht genommen. Das freudige Ereignis soll in festlicher Weise am vorhergehenden Tage, dem 30. September, begangen werden. Zur Vorbereitung der für eine würdige Feier desselben nötigen Maßnahmen fand am gestrigen Sonntag eine Besprechung von Interessenten aus Schwepnitz, Schmorkau, Weißbach und Königsbrück statt. Zunächst wurde beschlossene, die erforderlichen Arbeiten einem Festkomitee zu übertragen, das aus 3 Mitgliedern des Schwepnitzer Gemeinderates und 3 Mitgliedern des Schwepnitzer Ortsvereins bestehen soll. Bei Eingehung auf das zu entwerfende Festprogramm nahm man in Aussicht, am 30. September einen Festzug auf der neuen Bahnlinie verkehren zu lassen, der die Vertreter der hohen Staatsregierung, die übrigen Ehrengäste und die sonstigen Festteilnehmer in Königsbrück aufnimmt und nach Schwepnitz bringt. Auf den Stationen Weißbach und Schmorkau sollen kurze Begrüßungsfeierlichkeiten und bei Ankunft des Festzuges auf der Endstation Schwepnitz festlicher Empfang stattfinden. Hieran wird sich ein Festzug durch den Ort anschließen, worauf Festafel stattfindet. Am Abend des Festtages wird in Schwepnitz Illumination und voraussichtlich Fackelzug veranstaltet werden. Nach Beendigung der Festlichkeiten wird der Festzug die Ehrengäste und die sonstigen von auswärtig gekommenen Festteilnehmer wieder nach Königsbrück und weiterhin zurückbringen. Am darauffolgenden Tage wird dann der Betrieb auf der Bahnlinie eröffnet werden.

Recht unangenehm überrascht war dieser Tage ein Gutsbesitzer aus Sch., als er den Verlust einer Brieftasche mit etwa 3000 Mark Inhalt bemerkte. Glücklicherweise geriet das Geld in ehrliche Hände, denn die Finderin, eine redliche Frau aus Neurogwitz, hatte die Brieftasche zwischen Schönfeld und Schullwitz gefunden und an die Ortsbehörde abgeliefert. Der Verlustträger sicherte ihr außer dem gesetzlichen Finderlohn noch eine angemessene Belohnung zu. Der Gutsbesitzer scheint überhaupt Pech zu haben, denn schon früher hatte er den Verlust von 600 Mk. zu beklagen.

Die Untersuchung gegen den vormaligen Schatzmeister des Albertvereins in Dresden, Commerzienrat Hopffe, ist nunmehr vom Untersuchungsrichter abgeschlossen, doch wird der Termin zur Verhandlung vor dem Landgericht nicht eher festgesetzt werden können, bis der über die Grundstücke und das Geschäft Hopffe's verhängte Konkurs ergebnis hat, wie hoch das eigentliche Vermögen des ungetreuen Schatzmeisters in Anspruch zu bringen ist. Die ziemlich hoch mit Hypotheken belasteten Häuser Hopffe's auf dem Bindenauplatz werden in nächster Zeit zur Substantation kommen. Die unglückliche Familie Hopffe hat ihre in der ersten Etage eines dieser Häuser befindlich gewesene herrschaftliche Wohnung aufgegeben und hat ein bescheidenes Dachlogis in der Pragerstraße bezogen.

Mit einem Gewehre bewaffnete sich in Weipert bei Annaberg der 55 Jahre alte Tagelöhner Grund und bedrohte Jeden, der in seine Nähe kam, mit dem Tode; mehrere Thüren, hinter welchen man ihn festzuhalten suchte, hat er zerschlagen, auch hat er verschiedene Schüsse abgegeben, wodurch zwei Männer leichte Verletzungen erlitten. Erst der Gendarmerie und der Sicherheitspolizei gelang es, den gefährlichen Menschen zu bändigen. Wachmann Baril erhielt einen Hieb mit einer Hacke auf den linken Arm, wodurch jedoch nur der Stoff des Rockes zerschritten wurde. Gegen Morgen gelang es dem Wäntenden, durch ein Fenster zu entfliehen. In den Häusern, wo er Einlaß begehrte, hatte man rechtzeitig die Thüren verriegeln können, bis es gelang, ihn festzunehmen.

Nach dem Genuße giftiger Pilze ist in Rospitz die lebige Schuhfabrik-Arbeiterin Fischer gestorben; zwei andere Personen liegen noch krank darnieder.

Eine interessante Beobachtung wurde am Sonntag von einem Herrn in Schopau gemacht. An der Waldkirchener Straßenseite große Schwärme Staare auf die daselbst stehenden Kirchbäume ein und entleerten diese in unglaublich kurzer Zeit ihrer Früchte. Plötzlich stieß ein Raubvogel von beträchtlicher Höhe herab in einen dichten Schwarm und lautes Geschrei ließ erkennen, daß ihm eine Schaar zur Beute gefallen war. Ehe er sich aber mit seinem Opfer in den Fängen wieder in die Lüfte erheben konnte, hatte sich blitzschnell eine Menge kleinere Schwärme von Staaren gebildet, die nunmehr concentrisch gegen den Räuber vorgingen. Eine Zeit lang befand sich dieser in einer förmlichen Wolke von Vögeln, die wütend auf ihn eindrangen; dieser Uebermacht gegenüber erlahmte seine Widerstandskraft bald und, den erfaßten Staar fallend, mußte

der sichtlich arg zugerichtete Räuber das Weite suchen, noch fernerhin verfolgt von den tapferen schwarzbelegten Vögeln.

Von einer Lokomotive erfaßt und zu Boden geworfen, dabei auch eine Strecke mit fortgeschleift wurde am Mittwoch auf Bahnhof Werbau der Streckenarbeiter Hahn. Er erlitt einen Beinbruch und mehrere Rippenbrüche.

Durch den Ruf: „Die Kirche brennt!“ wurden am Dienstag Abend die Einwohner von Spitzcunnersdorf b. Zittau aus dem Schlafe geschreckt. Zum Glück war nur ein Dachsparren hart am Turme der Kirche in Brand geraten und das Feuer konnte rechtzeitig erstickt werden. Die Entstehungsurache war noch nicht zu ermitteln.

Der Zimmermann Trampel aus Thospitz bei Plauen i. V., der am 14. August früh in der 2. Stunde bei einem Zusammenstoß dem Zimmermann Schint den tödlichen Stich beigebracht hatte, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Auf entsetzliche Weise kam am Montag auf dem Vertrauensschacht zu Schöbnewitz der im 24. Lebensjahre stehende Lehrhauer Meier aus Oberplanitz bei Zwickau ums Leben. Er wollte einen in Rollen aus dem Gleis gesprungenen Kohlenhant wieder einheben, wobei er jedoch derart mit dem Kopf an den Rundbaum gequetscht wurde, daß sofort der Tod eintrat.

Ein Milchmädchen, das zu reichlich mißt, ist gewiß etwas Seltenes. Das Dienstmädchen Neubert in Flöha war als Milchmädchen in Diensten des Dekonomen R. in Eppendorf und hatte als solches Milch, Butter, Eier zc. zu verkaufen, sowie die Befugnis, Selber einzunehmen und Quittung zu erteilen, mußte jedoch allabendlich abrechnen. Nach Angaben des Mädchens ist es von den Kunden gebrängt worden, die Milch reichlich zu bemessen und hat das hierdurch entstehende Defizit zunächst dadurch gedeckt, daß es erklärte, Milch verborgt zu haben. Als der Dekonom Mahnbriebe schrieb und ihr zur Beforgung übergab, befiel sie dieselben in ihrer Verwahrung. Auf diese Weise entstand in der Zeit von einem Jahr vier Monaten ein Defizit von über 800 Mk. Die Neubert, der eine gewinnfüchtige Handlung nicht nachgewiesen werden konnte, war nun beschuldigt, absichtlich zum Nachteil ihres Arbeitgebers widerrechtlich über dessen Vermögensstücke verfügt zu haben. Die Angeklagte wurde wegen Untreue zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, drei Wochen davon kamen jedoch als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung.

Beim Absteigen von einem Straßenbahnwagen war in Leipzig ein Kellner von Krämpfen befallen und dabei am Kopf verletzt worden, infolge dessen er die Sprache und das Gedächtnis verlor. Der Bedauernswerte war bis zu seiner Aufnahme ins Krankenhaus fünf Tage und Nächte in den Straßen Leipzigs sprach- und sinnlos umhergeirrt, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Nach viertägiger Verpflegung im Hospitale stellte sich die Sprache wieder ein. Der Arznte versichert, daß ihm während seines Umhertrens seine Taschenuhr abhanden gekommen ist.

Die Schlussrechnung vom Deutschen

Turnfest in Hamburg 1898 ist jetzt endlich erfolgt. Danach beträgt der Gesamtfehlbetrag des Festes 57,810 M., wovon 30,000 durch den vom Hamburger Staat bewilligten Zuschuß gedeckt sind, während der Rest von 27,810 Mark durch die Garantiefondszeichner aufgebracht werden muß.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Dom. 13. p. Trin.: Hlg. Abendmahl, Beichte 8 Uhr Vorm. — Die Katechismusunterweisung mit der weibl. Jugend fällt wegen Begräbnisses aus und wird auf nächsten Sonntag verschoben.

Seit dem 6. August: Getauft: Erich Hermann, S. d. D. H. Milbe, Tischlers in B. — Bella Rosa, T. d. D. F. Heinrich, Hsbes. und Färbers in B. — Frida Libby, T. d. A. B. Höfgen, Hsbes. und Zimmermanns in B. — Alfred Max, S. d. G. E. Lauermann, Zigarrenarb. in B. — Bertha Meta, T. d. G. E. Schölzel, Fabrikarb. in B. — Maria Elsa, T. d. M. F. Richter, Baders in B. — Otto Max, S. d. M. B. Wigand, Maurers in B. — Carl Friedrich, S. d. P. E. Kleinstück, Maurers in B. — Hedwig Elisabeth, T. d. G. A. Hennig, Schuhmachers in B. Beerdigt: Johanna Margarethe Schmidt in B., 3 J. 3 M. 26 T. alt. — Frau Johanne Karoline Schölzel geb. Oswald in B., 65 J. 6 M. 1 T. alt. — Carl Friedrich Kleinstück in B., 23 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. 13. p. Trin. Vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Hauptgottesdienst, nachmittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Nachmittagspredigtgottesdienst.

Aufgeboden: Arno Bruno Grothe, Fabrikarb. in Goldbach, mit Emilie Martha Franke, Dienstmagd in Frankenthal. — Friedrich Wilhelm Risch'er, Steinarb. in Schmolln, mit Emma Pauline Berndt, Dienstmagd in Frankenthal.

Gestorben: Am 17. August Ernst Richard, S. des Webers und Hausbes. Friedrich Gustav Anders in Br., 4 M. 25 T. alt. — Am 23. Aug. Anna Minna, T. des Paul Bernhard Röntsch in Br., 3 Mon. 29 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Karl Arthur, S. d. Fabrikarbeiters Friedrich Bernhard Angermann 136. — Martha Dora, T. d. Fabrikanten Arthur Emil Alfred Schurig 288b. — Bella Hilba, T. d. Brauers Karl Gustav Schaller 57e.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Gustav Edwin Schreier, Bremser der St. E. B. in Dresden, und Emma Martha Jentsch 352b.

Als gestorben wurden eingetragen: Karl Gustav Schöne, Gasthofsbes., Chemann 25, 56 J. 9 M. 17 T. alt. — Martin Max, S. d. Tischlermeisters Emil Martin Forte 23, 2 M. 14 T. alt. — Emilie Selma geb. Oswald, Ehefrau d. Stellmachers Karl August Rosenkranz 52b, 42 J. 1 M. 3 T. alt. — Gustav Curt Willibald, S. d. Schuhmachers Friedrich Gustav Wehnert 313b, 1 M. 4 T. alt. — Olga Gertha, T. d. Tischler-Geschäftsgeh. Felix Robert Rasch 56b, 4 M. 8 T. alt. — Anna geb. Fichte, Ehefrau d. Fabrikarb. Gustav Oswald Großmann 273g, 46 J. 10 M. 23 T. alt.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser traf am Dienstag nachmittags im Neuen Palais bei Potsdam ein.

* Die durch Ablehnung der Kanalvorlage geschaffene politische Lage hat sich noch in keiner Weise geklärt, gibt dagegen zu den verschiedensten Gerüchten Veranlassung. Nach dem B. Z. habe das Gesamtministerium die Entlassung eingereicht und der Kaiser habe diese bereits angenommen. Diese Meldung ist nicht sehr glaubwürdig. Andererseits heißt es, das Abgeordnetehaus soll aufgelöst werden, aber auch das ist unwahrscheinlich, denn die Regierung wird auch durch Neuwahlen ihren Zweck nicht erreichen können. Herr v. Lucanus war in Cronberg beim Kaiser und hatte nach seiner Rückkehr Unterredungen mit dem Reichskanzler und Herrn v. Miquel. Auch verläutet Graf Posadowsky soll ein neues Ministerium bilden.

* Die Kaiserin ist mit den kaiserlichen Kindern am Montagabend auf der Wildparkstation eingetroffen.

* Gegenüber den Nachrichten, daß Prinz Heinrich zum Weihnachtsfest in Deutschland wieder eintreffen wird, werden die Berl. Neuest. Nachr. von wohlunterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß Prinz Heinrich das Kommando des Kreuzergeschwaders erst im April d. übernommen habe und es daher weder in seinem noch im dienstlichen Interesse läge, wenn er das Kommando sobald wieder abgeben würde. Die Nordd. Allg. Ztg. bekräftigt die Richtigkeit dieser Erklärung der Berl. Neuest. Nachr.

* Graf Soluchowski soll nicht nur demnächst doch noch mit dem Fürsten Hohenlohe in Russen zusammenzutreffen (was übrigens angeht die Lage, die dem Reichskanzler kaum gestatten wird, nach Russen zurückzukehren, sehr zweifelhaft geworden ist), er hat sich jetzt auch zu einer Zusammenkunft mit dem Grafen Bülow auf den Semmering begeben. Politische Bedeutung schreibt man in unterrichteten Kreisen diesen Begegnungen nicht zu, immerhin ist aber Stoff genug zu einer gegenseitigen Aussprache vorhanden.

* In Fulda begann am Dienstag die Bischofs-Konferenz. An ihr nehmen teil: Fürstbischof Knopp von Breslau als Vorsitzender, ferner der Bischof von Freiburg, die Bischöfe von Trier, Münster, Baderborn, Limburg, Emsland, der Feldbischof Ahmann von Berlin, die Bischöfe von Mainz, Fulda, Kulin, der Kapitularbischof von Köln und der Domkapitular von Posen-Gnesen. Zu der nachfolgenden Jubelfeier sind außerdem eingetroffen: Der Bischof von München und die Bischöfe von Würzburg, Mottenburg, Dresden und Kopenhagen.

* Am Montag verstarb in Köln der Weibisch von Schmitz an den Folgen einer vor einigen Wochen erfolgten Fußamputation.

Desterreich-Ungarn.

* Die Prager Narodny Listi veröffentlichten einen ihr angeblich aus Petersburger Kreisen zugegangenen Brief, in welchem die panslawistische Politik des Zaren besprochen und behauptet wird, daß seit dem 1. Mai 1897 zwischen Rußland und Desterreich ein Abkommen bestünde, welches Desterreich seine Grenzen garantiere. Die Mitteilung dürfte das Nichtigste treffen und daß die allgemeine Auffassung der durchaus guten Beziehungen zwischen den drei Kaiserreichen.

Frankreich.

* Der deutsche Botschafter in Paris Fürst Münster ist mit Urlaub nach Deutschland abgereist. Während seiner Abwesenheit führt der Botschaftsrat v. Below die Geschäfte.

* Die schlappe Haltung der französischen Regierung im Seltenskrieg gegen den Antisemitenhäuptling Guerin hat die französischen Anarchisten zu Straßentuntengebeten ermutigt, die am Sonntag in Paris einen recht

bedrohlichen Charakter angenommen haben. Bei den Zusammenstößen mit der Polizei wurden 380 Personen verwundet; von der Polizei sind 71 Mann als verwundet angemeldet. Es wurden 150 Verhaftungen vorgenommen, von denen etwa die Hälfte aufrecht erhalten werden.

* Labori hat am Dienstag seine Thätigkeit im Drehfußprozess wieder aufgenommen. Der Kriegsgerichts-Vorsitzende Joannet begrüßte ihn mit einer Ansprache, worin er nochmals der Entrüstung über das Attentat Ausdruck gab. Labori nahm den Zeugen Grenier in ein scharfes Kreuzverhör. Labori äußerte sich über den Verlauf des Prozesses sehr befriedigt.

* Zum Schluß der Montags-Verhandlung im Prozess Drehfuß erklärte der Untersuchungsrichter Vertulus energisch, er habe nicht gesagt, daß Esterhazy nicht ein Verräter sei; seine tiefe und unerforschliche Ueberzeugung sei im Gegenteil, daß Esterhazy den Verrat verübt habe, und daß er ihn allein verübt habe. Im übrigen schleppten sich die Verhandlungen recht langweilig fort.

* Der österreichische Militärbevollmächtigte Oberst Schneider ist in Paris eingetroffen, um sich mit dem Major Guignet zu duellieren. Letzterer hatte vor einigen Tagen eine öffentliche Erklärung Schneiders wegen eines ihm zugeschriebenen, aber falschen Briefes angezweifelt.

* Im französischen Sudan ist eine Expedition (wie es diejenige Marchands war) unter den Hauptleuten Boulet und Chanoiné (Sohn des früheren Kriegsministers) thätig. Die Klagen über die beiden Führer waren so erheblich, daß der Oberstleutnant Kloppe abgeschickt wurde, um den Oberbefehl über die Expedition zu übernehmen und die beiden Hauptleute nach Murte (?) zu führen. Die beiden Heiden haben aber — Kloppe und einen ihn begleitenden Offizier einfach niederschlagen lassen! (Französische Disziplin!)

England.

* Die Königin Victoria wird gegen Ende dieser Woche Osborne verlassen, um sich nach Balmoral zu begeben, wo sie bis 11. November zu verweilen gedenkt. Während ihres Aufenthalts in Balmoral wird die Königin eine große Anzahl von deutschen Fürstlichen empfangen. Es ist möglich, daß auch die Kaiserin von Rußland der Königin Anfangs Oktober eine kurze Privatvisite abstatten wird. Zar Nikolaus würde während dieser Zeit einen kurzen Abstecher nach Kopenhagen machen. Die Zarin wird die Reise von Kiel nach Aberdeen auf der russischen kaiserlichen Nacht zurücklegen und wahrscheinlich von ihrer Schwester, der Prinzessin Heinrich von Preußen, begleitet sein.

Dänemark.

* Im dänischen Finanzministerium ist am Montag eine Kommission von 11 Mitgliedern eingesetzt worden, deren Aufgabe ist, Untersuchungen darüber anzustellen, inwiefern angenommen werden kann, daß ein Zollschutz den landwirtschaftlichen Produkten und der dänischen Landwirtschaft im allgemeinen nützlich ist und in welcher Weise ein solcher gegebenen Falls durchzuführen wäre.

Balkanstaaten.

* Fürst Nikolaus von Montenegro hat ein Handschreiben an den deutschen Kaiser gerichtet, worin er seiner Freude über die Vermählung des Erzprinzen mit einer deutschen Prinzessin Ausdruck gibt.

Amerika.

* Für die Philippinen hat Präsident Mac Kinley die Rekrutierung von zehn neuen Freiwilligen-Regimentern angeordnet.

* Zur Lage auf Haiti wird aus Kap Haitien gemeldet, daß auch in der Provinz Macoris der Aufruhr zu Gunsten von Jimenez ausgebrochen ist. — Einer Kabelmeldung der Frank. Ztg. aus New York zufolge ist übrigens Jimenez von den amerikanischen Behörden verhaftet worden. (Und man hielt ihn bisher stets für einen Agenten Nordamerikas!)

Afrika.

* Daß die portugiesischen Behörden in der Delagoa-Bai für Transvaal bestimmtes Kriegsmaterial angehalten haben, hat in Pretoria gewaltige Erregung hervorgerufen. Die Rand-Best sagt, es sei ein Kriegszustand von Seiten Portugals und Großbritanniens, und das Blatt empfiehlt der Regierung, den Forderungen aufzunehmen und, wenn nötig, sich zum Kriege zu entschließen. Die Times berichten ferner, der Kommissions-Bericht über die Dynamitfrage habe eine Spannung in den Beziehungen zwischen dem Orange-Freistaat und der südafrikanischen Republik hervorgerufen. Der Freistaat ist für Beseitigung des Vertrages mit der Dynamitgesellschaft und betrachtet den Kommissionsbericht als einen Bruch früherer Versprechungen. Namens des Freistaates hat Fischer energischen Protest erhoben.

Asien.

* Wie man aus Washington schreibt, sind dort glaubwürdige Nachrichten eingetroffen, denen zufolge die chinesische Regierung beabsichtigt, die Filipinos als kriegsführende Macht anzuerkennen. Ein Vorzeichen hierfür bilde die Thatsache, daß die Einschiffung der von den Agenten des amerikanischen Generals Otis angelauten Pferde aus China nach Manila mit der Begründung, daß es sich um „Kriegskontingente“ handle, untersagt worden ist.

Australien.

* Zur Lage auf Samoa erfährt die Köln. Ztg. über Auckland aus Apia: Erst zehn Tage nach der Abfahrt der Kommission wurde die Regierung des Konsularbezirks mit Dr. Sol als Berater eingesetzt. Außerlich ist alles ruhig, allein es zeigt sich eine bedenkliche Unterströmung, indem die Hauptlinge, die zu Mataafa stehen, mehrmals von den Anhängern Tanus angegriffen und beleidigt wurden. Tanu und Tanalese, der ehemalige Vizekönig, haben ihre Regierung noch immer in Apia, trotz des Befehls der Kommission, sie aufzulösen. Die Konsula versprochen vor acht Tagen Abhilfe, indes ist noch nichts geschehen.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Montag debattiert in dritter Lesung der Gesetzentwurf betr. die evangelische Kirchenverfassung im Konsistorialbezirk Frankfurt a. M. und die Novelle über die Wiesbadener Landesbank erledigt. Bevor es zur zweiten Beratung der Vorlage über die Polizeiverwaltung der Provinz Berlin kam, stellte der Abg. v. Seydewitz (kons.) den Antrag, diese Angelegenheit in die Kommission zurückzuweisen. Da von keiner Seite dem Antrag Gehör widerprochen wurde, so wurde die Vorlage an die Kommission zurückverwiesen, was angesichts der Geschäftsstunde des Hauses gleichbedeutend mit dem Scheitern der ganzen Angelegenheit in dieser Session ist. Nach Erledigung zahlreicher Petitionen kam es noch zu einer Geschäftsordnungsdebatte über den Schluß der Session. Wie der erste Vizepräsident des Herrenhauses dem Präsidenten v. Ströcher mitgeteilt hat, würde das Herrenhaus wahrscheinlich am Mittwoch mit der Beratung sämtlicher Zugestehungen fertig werden, so daß am 26. d. der Schluß der Session erfolgen kann.

Am Dienstag nahm das Abgeordnetenhaus das Gesetz betr. die Gerichtsorganisation für Berlin und Umgebung in zweiter Beratung an. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzes betr. die Gewährung von 10 Mill. staatlichen Zwischensubventionen bei Rentenversicherungen. § 1 wurde in der Fassung der Kommission ohne die unwirksamen Zweckbestimmungen für die Zwischensubventionen erlassen. Der Rest des Gesetzes gelangte debattiert zur Annahme. Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete die zweite Beratung des Antrages Kamms auf Einfügung eines neuen § 14a in das Rentengesetz vom 7. Juli 1891, der bestimmt, daß die geltenden Bestimmungen über die Zuständigkeit und das Verfahren bei Genehmigung neuer Anstellungen unberührt bleiben sollen. Dieser Antrag gelangte zur Annahme.

Die neue Samoa-Akte.

Das Attenstück, in dem die Samoakommission den Regierungen der drei Mächte die Einführung einer neuen Verfassung auf Samoa unterbreitet, wird jetzt in der Köln. Ztg. veröffentlicht. Es

ist bereits bekannt, daß das Königtum auf Samoa ein für allemal abgeschafft und durch eine Verwaltung der drei Mächte ersetzt wird, während den Eingeborenen die Leitung ihrer eigenen örtlichen Angelegenheiten überlassen bleiben soll. Die Regierung besteht aus einem durch die Mächte gemeinsam ernannten Verwalter mit einem aus drei Mitgliedern, je einem Vertreter der drei Mächte, bestehenden Rat. Als Verwalter von Samoa schlägt die Kommission ein europäisches Staatsoberhaupt vor, das die Köln. Ztg. vorläufig nicht nennen will, bis der Vorschlag ihm auf amtlichem Wege zugegangen ist.

Der Verwalter soll ein Jahresgehalt von 6000 Dollar beziehen, das aus den Einnahmen der Regierung, und falls auch diese Einnahmen nicht ausreichen, durch die drei Mächte zu gleichen Teilen bezahlt wird. Der Verwalter führt die Gezele aus und ist befugt, Vergehen gegen die Regierung zu bestrafen und zu verzeihen. Er ernannt sämtliche Beamte, deren Ernennung in der Samoa-Akte nicht anderweitig vorgesehen ist, und teilt mit Zustimmung des ausführenden Rats die Samoa-Inseln außerhalb des städtischen Bezirks von Apia in eine geeignete Zahl von Bezirken. Die gesetzgebende Gewalt liegt bei dem Verwalter und dem gesetzgebenden Rat. Dieser Rat besteht aus drei Mitgliedern, von denen jede der drei Mächte eins ernannt. Der Verwalter hat in allen Fragen, die vor den Rat kommen, eine beratende und eine beschließende Stimme. Drei der vier Mitglieder dieser gesetzgebenden Körperschaft machen ein Quorum, d. h. eine entscheidende Mehrheit für die Erledigung der Geschäfte. Die drei Großmächte aber behalten sich jederzeit das Recht und die Macht vor, die Gezele der Regierung von Samoa zu ändern oder aufzuheben. Die Mitglieder des gesetzgebenden Rats bilden auch einen ausführenden Rat. Eine Versammlung der Eingeborenen wird aus den Gouverneuren der verschiedenen Inselbezirke gebildet. Die Mitglieder der Eingeborenen-Versammlung sind auf drei Jahre im Amt, können aber wegen schlechter Führung vom Verwalter entlassen werden. Die Eingeborenen-Versammlung tritt jährlich in Malinua auf Einberufung des Verwalters auf höchstens 30 Tage zusammen. Sie wird vom Oberrichter oder einem anderen vom Verwalter bezeichneten weißen Beamten geleitet, der jedoch kein Stimmrecht, sondern lediglich die Aufgabe hat, die geschäftsmäßige Abwicklung der Geschäfte der Versammlung zu ordnen. Der Beschlußfassung der Eingeborenen-Versammlung unterliegen die Einrichtungen der Bezirksregierungen mit Einschluß der Eingeborenen-Gerichtshöfe und alle Fragen, die nur die Eingeborenen betreffen. Der Verwalter und der gesetzgebende Rat aber können die Beschlüsse nach ihrem Ermessen gutheißen, mißbilligen oder zurücksenden. Ein Rechtskundiger „von reiferen Jahren, der im gutem Ruf in bezug auf Ehre, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit“ stehen soll, wird gegen ein Jahresgehalt von 5000 Dollar die Funktionen eines Oberrichters ausüben. Zum Schluß bestimmt die Samoa-Akte eine neue Grenze für den Stadtbezirk Apia, innerhalb dessen ein Stadtrat, aus sechs Mitgliedern und einem Bürgermeister bestehend, eingesetzt werden soll. Der Stadtrat ernannt den Bürgermeister, welcher der Bestätigung des Verwalters bedarf.

Von Nah und Fern.

Solingen. Bei der Spalierbildung beim Besuche des Kaisers im Bergischen Lande beteiligten sich 76 Vereine mit rund 3700 Mitgliedern und 24 Schulen mit ungefähr 4500 Schülern und Schülerinnen. Aus dem Landkreise Solingen waren 168 Vereine mit rund 5200 Mitgliedern und 79 Schulen mit 5400 Kindern erschienen. Wie verlautet, beabsichtigt der Kaiser, den beteiligten Vereinen und Schulen ein Erinnerungszeichen zu stiften. Auch in der Stadt Remscheid und im Kreise Remscheid hat der Regierungspräsident eine Zusammenstellung der Vereine, Gewerbe und Schulen bei der Spalierbildung angeordnet, um eine vollständige Liste beim Hofmarschallamt vorzulegen. Die Anfertigung dieser Liste erfolgt auf Wunsch des Kaisers.

Der Börsenkönig.

15] Roman von Carl Eb. Klopfer.

(Fortsetzung.)

Jetzt schweig Snoward, wohl in Erwartung von Elvras Antwort. Sie vertraute sich nicht, sich umzusehen. Aber die Pause machte ihr unerträgliche Pein. Sie füllte sie mit ein paar energischen Redensarten aus, aus denen sie Fassung schöpfen zu wollen schien. Das waren die Dissonanzen, die da draußen den Freiherren aus seinen düstern Betrachtungen aufgeschreckt hatten.

Sie stand auf, noch nicht im Vollbesitz ihres vornehmen Gleichgewichts. Snoward verharrete so gelassen in seiner Stellung, das starke Gesicht leicht vorgeneigt, die Hände auf die Lehne des Klavierstuhles gestützt, als ob er nur im gleichgültigsten Gespräch unterbrochen worden sei. Und er nahm es ohne Scheu und ohne sich zu beeilen wieder auf.

Ich will Sie keineswegs zu einer augenblicklichen Entscheidung drängen, Baroness. Ich kann warten. Aber vergönnen Sie mir, Ihnen zu sagen, was die Entscheidung vielleicht allein günstig gestalten könnte. Fürchten Sie nicht, daß ich Sie so begehre, wie es vor der Welt den Anschein haben würde. Ich verlange nichts von dem Ding von Ihnen, das man Liebe nennt. Wir achten uns gegenseitig, und das würde genügen. Sie würden ebenso gut meine Schwester oder meine Tochter sein können. Annäherung in zubringlicher Zärtlichkeit hätten Sie von mir niemals zu befürchten, das verbürge ich Ihnen mit meinem Wort, mit jenem Wort, das bei meinen Geschäften verbindende Geltung hat.

Jetzt konnte Elvira lächeln über die rohe Unbefangenheit, mit der er seinen Antrag auf gleiche Stufe mit seinen kaufmännischen Operationen stellte.

„Jetzt verständigen wir uns, wie ich sehe,“ sagte er, ihr Lächeln mit einer dankenden Verbeugung aufnehmend. „So darf ich hoffen, daß Sie mein Projekt ohne Vorurteil überlegen. Ich glaube, daß viele Ehen mit weniger Aussicht auf dauerndes Gelingen geschlossen werden. Wir können uns ineinander gewiß nicht täuschen. Ich verlange nichts von Ihnen, als daß Sie Ihr Leben so einrichten, wie es der Gattin Ralph Snowards geziemt. Und auf meine achtungsvolle Ergebenheit dürfen Sie unverbrüchlich rechnen. Lassen Sie Ihr stolzes Temperament frei ausströmen, gehorchen Sie Ihren leisesten Launen, streuen Sie Glanz und Pracht um sich her, verschwenden Sie, werfen Sie das Gold mit vollen Händen aus den Fenstern — Sie werden es stets mit Geschmach thun, das weiß ich — und je ausgebehneter Ihre Lust am Herrschen in allen Herrlichkeiten dieser Welt ist, desto mehr wird sie mich anspornen, Ihnen jedes Mittel dazu zu stiften zu legen! Sie können mir ruhig die Kraft zutragen, den Schatz, in dem Sie nach Herzenslust wählen sollen, zu einem unerhöplichen zu gestalten.“

Elvira wurde verwirrt, aber es waren nicht die verlockenden Aussichten, die ihr da geboten wurden, was das bewirkte. Vielleicht hatte sie doch noch an einen vorübergehenden originellen Einfall des Amerikaners geglaubt, der ihn zu diesem ganzen überraschenden Antrag be-

wog. Je mehr sie nun erkannte, daß er aus wohlüberlegten Gründen sprach, desto beangter fühlte sie sich.

Sie klappte das Notepult zusammen und schloß den Flügel, um sich nur überhaupt mit etwas zu beschäftigen. Ihr Gesicht war sehr bleich, und ihr Blick geistesabwesend. Snoward mußte merken, daß er jetzt nicht länger auf diesem Thema bestehen durfte, welches er doch etwas zu unvermittelt angeschlagen hatte. Er trat ein wenig zurück.

„Nun, wie gesagt, ich gönne Ihnen Zeit zur Entscheidung, Baroness. Sie werden mich Sie wissen lassen, sobald es Ihnen gutdünkt.“

Sie nickte einfach, obwohl sie ihm am liebsten gleich einen Korb gegeben hätte. Aber sie fürchtete, daß dieses „Nein“ zu leidenschaftlich ausgefallen wäre. Und sie hatte ja keine Ursache, den Mann zu beleidigen. Sie hätte in Zukunft auch noch ganz gern mit ihm verkehrt.

In diesem Augenblick trat Ellerich ins Zimmer, wieder in seiner Montagsmaste, und sagte Elvira ein paar neidende Worte über ihr etwas stürmisches Klavierpiel. Damit geriet man in das gleichmäßig plätschernde Fahrwasser, das man Konversation nennt.

Snoward verabschiedete sich halb, Ellerich gab ihm das Geleit und kehrte nicht mehr zu seiner Tochter zurück. Er hatte nicht die leiseste Ahnung davon, daß der Amerikaner es wirklich heute schon gewagt hatte, vor Elvira als Freier aufzutreten; die Miene des Mannes war ja so gleichmütig — oder besser gesagt: so unüberbrüchlich — wie nur je.

6.

Zu Ende der Woche wurde bereits die große Eisbahn auf dem Schönauer See nächst der Neßbeng eröffnet. So früh hatte die winterliche Hochsaison schon lange nicht mehr begonnen. Man befand sich ja noch im November.

Der riesige Wildpark des königlichen Jagd- und Lustschlosses Schönau stand das ganze Jahr hindurch dem Publikum offen. Besonders war der herrliche, weitausgedehnte See, der im Sommer zu Gondelfahrten, im Winter dem Eissport dienete, der städtischen Einwohnerschaft ein beliebtes Ziel.

So hatte der erste Eislauftag, der für die Neßbeng stets ein förmliches Ereignis war, eine gewaltige Menschenmenge herausgelockt, die, soweit sie nicht selber dem Vergnügen auf bewegtem Eis nachging, wenigstens Zuschauer sein wollte.

Baroness Elvira begrüßte diese Gelegenheit eines neuen Zeitvertreibes als ersehnte Abwechslung. So fuhr auch sie am Nachmittag nach Schönau hinaus, und wie es ihre emanzipierte Art war: allein, wenn man Kutschner und Bedienten nicht als Begleitung gelten lassen will. Heute am Öffnungstage war die Aristokratie und was sich gern dazu gerechnet hätte, noch ferngeblieben. Aber gerade deshalb hatte sich Elvira zu der Partie entschlossen, durfte sie heute ja doch hoffen, einem Zusammentreffen mit all' den gewöhnlichen Bekannten zu entgehen, die sie wieder einmal gründlich satt hatte. Sie gewissermaßen im Inkognito zu amüsieren,

Seestemünde. Der Kaiser übernahm die Patentstelle bei dem achten Sohne des hier wohnenden Lokomotivführers Debbe.

Osabrück. Unsere Stadt erhält nunmehr auch ein Denkmal Karls des Großen. Dasselbe wird an dem Neubau des Gymnasiums Carolinum, dessen Stifter Kaiser Karl ist, Aufstellung finden.

Hannau. Laut amtlicher Mitteilung sind sämtliche Viehmärkte im hiesigen Stadt- und Landkreise wegen grassierender Maul- und Klauenseuche einstweilen aufgehoben.

Hamburg. Die in Hamburg bestehenden Schutzmäßigkeiten gegen die Pest sind auf den Befehl von Portugal zur Anwendung gebracht worden. Die von Oporto kommenden Schiffe werden in Kuxhaven von den Posten zur gesundheitspolizeilichen Kontrolle gebracht. Die Untersuchung geschieht durch einen für die Kontrolle der Seeschiffe in Kuxhaven stationierten Arzt unter Leitung des Hafenarztes. Auch alle von portugiesischen Häfen und von den Oporto benachbarten spanischen Häfen in Hamburg ankommenden Schiffe sind in bezug auf den Gesundheitszustand der Mannschaften einer besonders sorgfältigen ärztlichen Ueberwachung im Hafen unterworfen.

Im Mundsburger Kanal wurde der Unterarm einer weiblichen Person aufgefunden; der Körper ist vermuthlich durch die Schrauben eines Dampfeschiffes von einer weiblichen Leiche getrennt worden. Der Körpertheil wurde ins Kurhaus gebracht.

Flensburg. Bei einer Schützenübung in Streulag bei Ribe fielen Funken eines abgeschossenen Gewehres in ein Faß mit zehn Pfund Pulver. Durch die Explosion des Faßes wurden vier Personen schwer verletzt, darunter eine tödtlich.

Bonn. Ein achtfähriges Mädchen hatte sich vor längerer Zeit den Unterleib mit hochendem Wasser schwer verbrannt, und trotz mehrmaliger sorgfältiger Pflege trat keine Besserung ein. Der behandelnde Arzt erklärte die Heilung nur dann für möglich, wenn die große offene Brandwunde mit Haut von einem gesunden Menschen belegt werde. Die Mutter des Kindes, keineswegs mehr so jung und durch die unermüdete Pflege des schwer leidenden Kindes stark angegriffen, gab sofort freiwillig ihren Oberarm her, von dem sodann zweimal große Hautstücke abgezogen wurden, natürlich unter Narkose der Frau. Die wackere Mutter hatte die Freude, ihr Kind nun bald gesund zu sehen. (Derartige Fälle von Opfern sind in letzter Zeit öfter vorgekommen.)

W. Gladbach. Der Fabrikarbeiter Witz prügelte seinen 70jährigen Schwiegervater derartig, daß dieser infolge der Verletzungen starb. Der Tothschlag wurde verurtheilt.

Zugst. In Bisthan (Oberpfalz) bei Naburg wurde eine Bäuerin im Kindbett mit dem Säugling sowie ein vierjähriges Mädchen vom Blitz erschlagen.

Thorn. Auf dem Artillerieplatz hatte der zwölfjährige Sohn des Hirtens Pzhibliski einige Geschoszhänder gefunden. Beim Versuch, einen zu entladen, explodirte der Zünder und verletzte den Knaben so schwer am Unterleib, daß er starb.

Leinberg. Bei dem militärischen Festmahl anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph kam es zu einem Streit zwischen zwei Offizieren, der einen Pistolenschuß zur Folge hatte. Hierbei wurde der Leutnant Spang durch einen Schuß in die Brust getroffen. Er starb nach zwei Stunden.

Klagenfurt. Vom 4. bis 7. d. ist hier niemand gestorben. So wird amtlich gemeldet. Dieser erfreuliche Fall von „Gesundheits-Epidemie“ erinnert lebhaft an ein Vorkommnis in einer anderen Stadt Krähens. In Willach hat nämlich vor einigen Jahren der Totengräber den Dienst aufgekündigt, weil er bei der obwaltenden Bewegung in der Bevölkerung nicht sein Auskommen fand.

Zunsbrunn. Dr. Karl Kraußneider hat in der gegenwärtig hier weilenden Menagerie eine Löwin den Star gestochen. Die äußerst

schwierige Operation ist glücklich ausgefallen. Die Löwin hat ihre Sehkraft wieder erhalten.

Tiflis. In der Kasse des Stadtamtes wurden von einer außerordentlichen Revisionskommission Unterschleife im Betrage von 500 000 Rubel entdeckt. Der der That verdächtige Beamte, ein Fürst Turdziejew, wurde verhaftet.

Bern. Der Luftschiffer Spelterini hatte am Sonntag ein gefährliches Abenteuer zu bestehen, indem sein Ballon nach einem Aufstieg bis 4000 Meter und wunderbarer Fahrt bei einem mißglückten Landungsversuch etwa 200 Meter vom Ufer in den Thunersee niederging. Die Insassen des Korbes, Spelterini und ein Herr und eine Dame aus Bern, schwebten in Lebensgefahr, doch gelang es einigen Schiffen, die Ertrinkenden wie den Ballon zu retten.

London. Der Oberichter Sir John Bridge befindet sich im Besitz eines Dokuments, das wohl als einziges in seiner Art gelten kann. Er erhielt nämlich ein Dank- und Anerkennungs schreiben für die „einfachste Freundschaft“, mit der er einer Vertreterin des schwachen Geschlechts eine sechsmonatliche Gefängnisstrafe zu diktirte. Dieses originelle Kompliment ging Sir John in folgender Epistel zu: „Es thut mir zwar leid, Sir, Ihre Zeit in Anspruch nehmen zu müssen, allein ich fühle mich gedrungen, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank dafür abzugeben, daß Sie meine Frau — sechs Monate lang eingesperrt haben. Diefelbe hat leider Gottes schon oft wegen Trunkenheit vor dem Gerichtshof erscheinen müssen, da sie aber stets mit einer bloßen Selbststrafe davon kam, wurde das Uebel von Mal zu Mal schlimmer. Sie allein haben gewußt, was ihr dienlich war, Sie allein hatten Wohlwollen genug, ihr für längere Zeit ein süßes Nihil anzudeuten, das sie völlig geistesverlassen hat, daß es jetzt in ganz England keine bessere Frau geben kann.“

Rom. Der Prinz Chigi wird vor Gericht gestellt, weil er zahlreiche wertvolle Gegenstände aus dem Vatikanischen Museum einem amerikanischen Millionär veräußert.

Vari. Durch einen Luftballon mit Feuerwerkskörpern ist abermals großes Unheil angerichtet worden. In Casanalsima wurde bei einem Feuerwerkfest ein Ballon hochgelassen, an den Feuerwerkskörper gebunden waren. Diese explodirten in einer Höhe von 10 Meter und rissen drei darunter stehende Kinder im Alter von 3—9 Jahren und einen alten Mann in Stücke. Zwei andere Kinder sind schwer verletzt.

New York. Eine Vergiftung durch Thee in einem Krankenhause ereigt in hiesigen ärztlichen Kreisen nicht geringes Aufsehen. Wie es vielfach geschieht, war es einem der Patienten überlassen, den Thee an die Stubengenossen zu verteilen. Einer der Kranken hatte beim Greifen nach dem Glase eine Streichholzschachtel umgestoßen, wodurch deren Inhalt zur Hälfte in die Theefanne hineingefallen war, die gerade zur Verteilung des Trankes dastand. Dem Mann, dem die Verteilung übertragen war, sah zwar die Streichhölzer in der Kanne herumschwimmen, dachte sich aber nichts dabei und begnügte sich, sie heraus zu fischen, dann goß er den Thee in die Tassen. Bald nach dem Genuß des Getränkes zeigten sich bei mehreren Patienten schwere Vergiftungserscheinungen, und ernste Folgen wurden nur dadurch verhindert, daß die sofortige Aufklärung der Ursache ein rasches ärztliches Eingreifen ermöglichte.

Bombay. Alles ist schon einmal dagewesen, aber eine Tigerjagd auf Fahrädern ist ganz sicher etwas Neues. Der Sultan des indischen Staates Johore hat die Ehre, der Erfinder dieser sensationellen Neuheit zu sein. Auf der Kaffeepflanzung Caklewood in Johore war von einem Tiger ein Schwein fortgeschleppt worden, und als der Landesfürst davon hörte, gab er seinen Jägern Befehl, sich auf Fahrädern auf die Suche nach dem königlichen Tier zu machen, was am Vormittag geschah. Gegen 3 Uhr nachmittags brachte einer dieser Radfahrer dem Sultan die Kunde, daß das Lager des Tigers in einem sehr dichten Gebüsch gefunden sei. Sofort machte sich der Fürst auf den Weg, das Tier wurde bald aus dem Gebüsch gegen den Standplatz desselben hingetrieben und ein wohl-

gezielter Schuß machte dem Leben der Riesentiger ein jähes Ende.

Gerichtshalle.

Berlin. Bei der zweiten Ferienkammer am Landgericht stand der bisher unbekanntere Buchhalter Karl Braun. Am Morgen des 17. Mai d. fand im Hotel Leipziger Hof in der Königgräber Straße ein schwerer Einbruch statt, wobei dem Diebe 1583 Mk. in die Hände fielen. Das Kontor des Hotelbesizers befindet sich im ersten Stockwerk. An jedem Morgen um 3 Uhr hatte der Buchhalter die Tageskasse in den Schreibstisch, der sich im Kontor befindet, eingeschlossen. Als gegen 7 Uhr das Zimmer geöffnet wurde, war es ordnungsmäßig verschlossen. Der Schreibstisch war aber erbrochen und das Geld geraubt worden. Auf dem Schreibtisch stand ein Stuhl. Der Dieb war vom Lichtschacht aus auf das Glasdach geklettert, welches unmittelbar über dem Schreibtisch mit einer Luftpumpe versehen war. Wie aus den Fußspuren zu erkennen war, mußte der Thäter nur mit Strümpfen bekleidet gewesen sein. Er hatte sich durch die Luftpumpe ins Kontor hinabgelassen und nach vollführtem Diebstahl sich mit Hilfe des Stuhles wieder auf das Dach hinaufgeschwungen. Eine ganze Reihe von Umständen spricht dafür, daß der Angeklagte der Thäter ist. Er ist früher in dem genannten Hotel als Buchhalter angestellt gewesen, aber am 1. Mai d. wegen Verdachts begangener Unregelmäßigkeiten entlassen worden. In der Nacht zum 17. Mai hat er sich im Leipziger Hof ein Zimmer geben lassen. Schon um 6 Uhr des folgenden Morgens hat er das Hotel wieder verlassen. Bald nach seinem Weggange wurde der Diebstahl entdeckt. Dem Mädchen, welches das Zimmer des Angeklagten gereinigt hat, ist es aufgefallen, daß das Waschwasser äußerst schmutzig war, durch Aufsehen wurde der Angeklagte, daß sich der Verdacht auf ihn gelenkt habe. Er begab sich selbst nach dem Leipziger Hof und fragte, was denn eigentlich vorgekommen sei. Er wurde sofort verhaftet. Man fand bei ihm 240 Mk. vor, ein Betrag, der zu seinem früheren Einkommen — er bezog nur 75 Mk. monatlichen Gehalt — sowie mit seiner ziemlich lockeren Lebensweise nicht in Einklang zu bringen war. Der Angeklagte suchte alle diese beschuldenden Umstände zu entkräften. Allerdings habe er bei seiner Mutter in der Brunnenstraße Wohnung gehabt; aber er habe am Morgen des 17. Mai mit dem Schutzh-Jug nach Potsdam fahren wollen und deshalb das in der Nähe gelegene Hotel benutzt. Die Unaufrichtigkeit des von ihm gebrauchten Waschwassers sei darauf zurückzuführen, daß er am Abend zuvor Rad gefahren sei und sich durch den Auf der Lampe beschmutzt habe. Der Befehl der bei ihm gefundenen größeren Summe erklärte sich dadurch, daß er kurz zuvor auf den Rennplätzen mit Glück gewettet habe. Die Beweisaufnahme war eine äußerst umfangreiche. In einigen Punkten fiel sie teilweise zu seinen Gunsten aus. Die Kriminalbeamten mußten noch einmal eine genaue Messung des Fußes des Angeklagten vornehmen, sie blieben dabei, daß die Fußverhältnisse mit denjenigen, welche die Abdrücke auf dem Glasdach aufwiesen, fast aufs genaueste übereinstimmten. Staatsanwalt Berlin hielt den Angeklagten für überführt, bei der Schwere der That beantragte er gegen ihn eine Zuchthausstrafe von drei Jahren. Die Verteidigung versuchte nachzuweisen, daß die verdächtigen Umstände nicht zu einer Verurteilung des Angeklagten, sondern höchstens zu einem „unbestimmten“ führen könnten. Eventuell beantragte er, eine nochmalige sachgemäße und genaue Messung der Füße des Angeklagten vornehmen zu lassen. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab. Nach längerer Beratung wurde dahin erkannt, daß der Angeklagte für überführt zu erachten sei. Das Urteil lautete unter Zubilligung von mildernden Umständen auf ein Jahr Gefängnis.

Der Roman von Abbas-Tuman.

In den Hofkreisen Petersburgs beschäftigt man sich zur Zeit viel mit der Frage, in welcher Weise seitens des Zaren die Lage der Hinterbliebenen des unlängst verstorbenen Großfürsten-Thronfolgers Georgij Alexandrowitsch geregelt werden wird. Wie bereits anlässlich des Ablebens des Großfürsten mitgeteilt wurde, lebte dieser seit einer Reihe von Jahren in einer Art ehelicher Verbindung mit einer jungen Dame, die ihm drei Kinder geschenkt hat. Es ist ein ganzer Familienroman, der diesem Ver-

hältnis zu Grunde liegt, das in Rußland natürlich längst offenes Geheimnis ist, von der russischen Presse aber, aus Furcht vor der Zensur, nie mit einem Worte berührt werden durfte. Als hoffnungslos Schwindsüchtiger kam Großfürst Georgij nach dem kaukasischen, idyllisch schön gelegenen Abbas-Tuman, dessen herrliches Klima dem der mittelländischen Riviera vergleichbar ist. Seine Gesundheit kräftigte sich bald und er konnte an den gefälligen Vergnügungen teilnehmen, die ihm zu Ehren der Herzogin Konstantin von Oldenburg veranstaltet. Dieser Prinz lebt seit seiner 1882 geschlossenen morgannatlichen Verbindung mit einer Kaukasierin, Agrippina Djaparidze, die seitdem den Titel einer Gräfin von Zarnekau führt, meist im Kaukasus. Durch die Gräfin Zarnekau wurde Großfürst Georgij mit einem wunderhübschen jungen Mädchen aus einem alten mangelhaften Fürstengeschlecht, einem Fräulein Natashidze, bekannt, zu dem ihn eine leidenschaftliche Neigung erfaßte, die bald geteilt wurde. Auch solche Persönlichkeiten, die in die Vorgänge hinter den Kulissen des russischen Hoflebens sonst eingeweiht zu sein pflegen, vermögen nicht anzugeben, ob tatsächlich eine heimliche Trauung von dem Popen stattgefunden hat. Da diese nur gültig gewesen wäre, wenn der damals noch lebende Vater des Großfürsten, Kaiser Alexander III. zuvor seine Genehmigung erteilt hätte, so möchte man es bezweifeln. Sicher ist, daß der Kaiser, um die letzten Lebensjahre seines dem sicheren Tode anscheinend verfallenen Sohnes nicht zu trüben, das Verhältnis schließlich billigte. Er ging sogar so weit, die Herrschaft Abbas-Tuman dem Großfürsten für sich und seine Nachkommen als Kronlehen zu verleihen. Einer öffentlichen Sanktionierung der Ehe durch die Kirche widersetzte sich nach dem Tode Alexanders III. dessen Witwe, die Kaiserin Marie, auf das nachdrücklichste. Großfürst Georgij war von jeher ihr Lieblingskind gewesen und sie rechnete mit der Möglichkeit, daß Nikolaus II. kein Erbe geboren würde und ihr zweiter Sohn, dessen Genesung sie bestimmt erhoffte, dann einst den Thron erben könnte. Letzterem waren solche uralten Pläne indessen völlig fremd und er fühlte sich im Zusammenleben mit der Außerordentlichen seines Vaters und seinen drei Kindern so glücklich, daß ihn die Vorgänge der Außenwelt immer weniger interessierten. Dadurch trat allmählich eine wachsende Erkaltung zwischen Mutter und Sohn ein und die Kaiserin-Witwe wandte ihre Neigung mehr ihrem dritten Sohne, dem nunmehrigen Thronfolger Michael, zu. Das plötzliche Hinscheiden des Großfürsten Georgij läßt die junge Wittelin, die jedenfalls hoffen durfte, einmal als dessen rechtmäßige Gattin anerkannt zu werden, in einer peinlichen und wenig beneidenswerten Lage zurück. Man darf annehmen, daß ihre und ihrer Kinder Situation durch Verleihung eines entsprechenden Nanges und Titels, sowie durch materielle Fürsorge in naher Zeit in einer dem Andenken des jungen Großfürsten angemessenen Weise vor den Augen der Welt klargestellt und gesichert werden wird.

Buntes Allerlei.

Konkurrentenraube. In einem Nordseebad läßt sich ein Händler mit „Seehund-Artikeln“ nieder, als da sind: Pantoffeln, Tüchchen, Mützen u. s. w. aus Seehund-Fellen. Er macht glänzende Geschäfte. Das verlockt einen anderen Händler, sich flugs daneben zu setzen. Um das Maß seiner Bosheit voll zu machen, preist dieser Einbringling noch dazu seine „Seehund-Artikel“ als selbstgefertigte an. Das ist mehr, als der erste am Plage vertragen kann. Eines schönen Tages, oder vielmehr in einer dunklen Nacht hantiert er ein wenig an dem Firmenschild seines Konkurrenten herum und am folgenden Tage prangt daselbst zum Gaudium aller Vabegäste die bescheidene Ankündigung: Lager selbstgefertigter „Seehund-Artikel.“

Vorhänder: „Angeklagter, Sie sind zu lebenslänglichem schweren Kerker verurteilt. Wenn Sie die Strafe gleich antreten, zählt Ihnen schon der heutige Tag.“

ganz auf sich selbst zurückgezogen, das hatte auch einigen Reiz für sie. Um unter dem bürgerlichen Publikum nicht aufzufallen, verschmähte sie sogar, sich von dem libierten Lakaien die Schlittschuhe anlegen zu lassen. Doch kaum war sie aus dem Belt auf die Eisfläche hinausgetreten, wo der fröhliche Schwarm der Schlittschuhläufer durcheinander wirbelte, so hörte sie sich zur Ueberraschung angerufen, bei ihrem Vornamen noch dazu.

„Elvira!“ erwiderte es mit einer frischen Knabenstimme.

„Was, Robert? Du bist auch da?“

„Er freilich,“ bejahte der kleine Bruder lachend. Man sah an seinem geröteten Gesicht und den blitzenden Augen, was ihm das Treiben auf der glatten Rennbahn für Spaß machte. „Heute ist ja Samstag, ein freier Schulfesttag, und da hab' ich's bei Herrn Doktor Schwerdtner durchgesetzt, daß er mich herführt. Ist es nicht prächtig hier?“

Die Schwester erwiderte ihm nichts, aber durch ihre Miene ging eine eigentümliche Bewegung.

„Willst du nicht ein wenig mit uns laufen?“

„Mit wem?“ rief Elvira beinahe erschrocken.

„Na, mit mir und Doktor Schwerdtner. Du, der läuft ganz famos! Sieh' mal, da drüben — ach! jetzt hat er gesehen, daß ich ihm entwischt bin; er kommt hierher. Schau nur, was er für einen prächtigen Bogen macht.“

Elvira folgte jedoch nicht der brüderlichen Einladung, die Kunst des Herrn Hauslehrers zu bewundern. Sie machte eine rasche Schwungung, ehe sie noch von dem Manne Notiz

nehmen mußte, zog den Schleier herab und glitt mit Windeseile davon — nach der entgegengesetzten Richtung.

Robert wühlte seinem herankommenden Lehrer fröhlich zu und entschuldigte sich mit dem Hinweis auf die Schwester, daß er ihm davon gelaufen sei. Dabei bemerkte er erst, daß diese lautlos verschwunden war, was ihn nicht wenig verblüffte.

„Was soll denn das heißen?“ sagte er treuherzig. „Ich lud sie ein, mit Ihnen und mir zu laufen, und da ist sie mit einem Male weg!“

Schwerdtner blickte im Kreise umher. Da drüben, schon weit, weit, sah er den hellblauen Federflügel auf dem Viberbüchsen der Baronesse, wie er sich eben in das dichteste Gewühl mischte, das ihn in der nächsten Sekunde seinen Augen entzog. Er hatte Elvira eigentlich noch früher bemerkt als selbst Robert, hatte es aber erst dann, als sein Jüdling ihm gewinkt, für schidlich, befunden, sich ihr zu nähern.

„Die Baronesse wird Sie wohl nicht recht verstanden haben,“ sagte er dann ruhig.

„O doch, aber wissen Sie, es kommt mir beinahe so vor, als ob sie sich vor Ihnen gefürchtet hätte.“

„Kinderei! Was fällt Ihnen ein!“

„Ja, wenn Sie nur gesehen hätten, was sie für Augen machte, als ich bloß Ihren Namen sagte.“

Friedrich erwiderte nichts weiter, sondern ergriff nur die Hand des Knaben und führte ihn mit sich, daß ihnen schier der Atem verging. Robert sah zwar, daß sein Lehrer ein ziemlich

gerötetes Gesicht hatte und die Zähne zusammenbiß, aber er mußte glauben, das geschähe nur im Eifer der antretenden Bewegung.

„Sollte sie mir wirklich zürnen?“ fragte sich Schwerdtner insgeheim. „Dann hätte ich mich doch in ihr getäuscht, und sie wäre gar nicht so wie ...“

Er dachte den Gedanken nicht aus. Mit einer stolzen Regung riß er sich los. Gut denn, mochte sie ihn auch hasen oder kleinlich anfeinden, was lag ihm daran? Ohnehin war er ja schon halb und halb zu dem Entschluß gekommen, den Baron bei nächster Gelegenheit um seine Entlassung zu bitten. Er hatte anderweitige Pläne und nur die Dankeschuld gegen seinen Gönner hielt ihn noch im Hause zurück. Schließlich konnte es ihm nur willkommen sein, wenn ihm der Freier etwa selber den Abschied hätte nahelegen wollen.

Friedrich war jedenfalls entschlossen, sich jetzt in seinem Vergnügen nicht stören zu lassen. Es war ihm nicht einmal der Nähe wert, der Baronesse so viel Aufmerksamkeit zu schenken, als erforderlich gewesen wäre, ihr auszuweichen. In der That begegnete sie sich bald im Ungefähr ihrer planlosen Bahn, Schwerdtner grüßte förmlich, und Elvira — ah! sie dankte nicht einmal, obgleich sie keineswegs den Vorwand gebrauchen konnte, seinen Gruß nicht bemerkt zu haben; sie hatte ihm sogar mit einer hochmütigen Herausforderung geradezu ins Gesicht gesehen.

„Dummes Ding!“ murmelte Friedrich zwischen den Zähnen. „Wenn du mit deiner Arroganz jemand herabschickst, so bist es nur du selbst.“

„Nun, hab' ich nicht recht?“ meinte Robert an seiner Seite. „Möchte wissen, was sie hat! Sie hat Ihren Gruß gar nicht erwidert!“

„Doch, doch,“ sagte Schwerdtner mit einem feinen Lächeln. „Sie haben nicht recht acht gegeben, Robert. Wie können Sie denn auch Ihrer Schwester diese Ungezogenheit zumuten.“

Er sagte das absichtlich laut, denn er wußte, daß Elvira sich noch in Hörweite hinter ihnen befand, aufgehalten durch eine lange Kette von Schlittschuhläufern, die an dieser Stelle fast die halbe Breite der Bahn einnahm.

Im nächsten Moment aber, als er mit dem Schüler schon weit entfernt war, schämte er sich des kleinen Nachstreiches, obwohl er sich sagte, daß das hochgeborene Fräulein von dem Hauslehrer ihres Bruders ganz wohl eine Lektion verdient habe.

Elvira verließ den großen Kreis so rasch es ihr möglich war und ließ sich auf einer der Bänke am Uferand des Sees nieder. Sie zernagte den Saum ihres Spitzenkleides, hinter dem ihre Augen wie zwei Feuerbrände leuchteten. Sie sann darüber nach, wie sie an diesem unaufrichtigen, anmaßenden, unverschämten, ihr unfähigen widerwärtigen Menschen eine ausgiebige Revanche für seine empörende Neugier hätte nehmen können. Aber es fiel ihr nichts Rechtes ein. O, wäre sie ein Mann gewesen! Sie hätte diesen — diesen Nichts vor allen Leuten insultiert und dann vor die Klinge oder die Pistolenmündung gefordert. Aber ha! Das war ein Gebanke! — konnte sie das nicht durch einen ihrer zahlreichen Untergebenen besorgen lassen?

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Ausnahmsweise wird der auf den nächsten Sonntag fallende **Sparfassenstag** auf **Montag den 28. August** dieses Jahres **abends 7 Uhr** verlegt.
Die Sparfassenverwaltung in Brettnig.

Gasthof zum Anker.

Sonntag bleibt das Geschäft Begräbnis halber bis abends 7 Uhr **geschlossen.**

Deutsches Haus.

Der **Rgl. Sächs. Militärverein** hält morgen **Sonntag** sein **Sommerfest**

mit **Vogelschießen** und **Ball** ab.

Es werden hierdurch alle Kameraden und deren Frauen gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ergebenst ein
Hermann Hempel, Vorst.
Otto Haufe.

Restaurant zum Rosenthal.

Kommenden **Sonntag** und **Montag**:

Großes Sommerfest,

Montag Gartensonntert, wobei mit warmen und kalten Speisen und Getränken bestens aufwarten wird und ladet hierzu ganz ergebenst ein
Bruno Leunert.

Jugendverein.

Sonntag den **27. August** hält der Verein im **Gasthof zur goldenen Sonne** sein

12. Stiftungsfest,

bestehend in **Tafel, Konzert** und **Ball**, ab.

Entree 20 Pf., welches zur Anschaffung von Gesangbüchern für arme hiesige Konfirmanden bestimmt ist.

Die Mitglieder und deren Damen, sowie Gäste werden zu zahlreichem Besuche hierdurch höflich eingeladen.

Versammlung nachm. 4 Uhr im **Gasth.** zur **Rose** zum **Abmarsch** mit **Musik** nach dem **Festlokal**.
D. D.

Musverkauf!

Wegen Geschäftsaufgabe

sind: **Glas-, Porzellan-, Steingut-Waren, Spiegel, Bilderleisten, Gardinenstangen, Werkzeuge, deutsche und englische jeder Art für Zimmerleute, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, Sattler** u. u.

Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Möbelbeschläge, Messing- und Eisendraht, Stahlbraht, Spazierstöcke und Regenschirme, Schießbedarf, Schmucksachen, Lederwaren, überhaupt alle Kurzwaren u. u.
Senfen und Besteck

zum **Selbstkostenpreise** zum Verkauf

bei **L. C. Siebers in Pulsnitz.**

Erst wägen, dann wagen!

Viele in letzter Zeit in den Handel gefommene Nähmaschinen mit Vor- und Rückwärtsnäheinrichtung besitzen den Fehler, daß sie beim Rückwärtsnähen entweder weitere oder engere Stiche liefern als beim Vorwärtsnähen und ist bei solchen Maschinen nur mit Mühe eine gleichmäßige Stichelänge zu erzielen

Meine **neuen**, mit mehreren **eigenen Verbesserungen** versehenen

Schwinglöffchen-Nähmaschinen „Veritas“,

welche in der Gestalt den Namen „Rörner“ tragen, liefern sowohl beim Vor- als auch beim Rückwärtsnähen ein und dieselbe Stichelänge.

Bei Bedarf bitte diese auf der **höchsten Stufe der Nähmaschinentechnik** stehenden Familien- und Handwerker-Nähmaschinen gest. zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll

Bernhard Rörner, Uhrmacher.

Alleinige Verkaufsstelle für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Dhorn, Hauswalde, Frankenthal, Garthau, Kammenau, Burkau, Geismannsdorf und Bischofswerda.

Eine große, weithin renommierte, leistungsfähige

Kunstoffärberei und chemische Wäscherei

übertrag mir eine **Annahmestelle** und empfehle ich mich zur Vermittlung von Aufträgen zum **Umfärben** und **Reinigen** jeder Art Damen- und Herren-Garderoben (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn, Möbelstoffen u. u.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Prompte Lieferung.

Emilie Schölzel Brettnig Nr. 147.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.

Cassaetunden: $\frac{1}{2}$ 9 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.

Wir empfehlen uns

zur **Gewährung von Darlehen** auf **Wertpapiere** u. **Sparbüchern**,

„ **Einlösung aller zahlbaren Coupons** und **Dividendenscheine**,

„ **Domicilstelle für Accepte**, zur **Diskontierung von Warenwechsel**,

„ **Eröffnung von laufenden Rechnungen**, (**Check-Verkehr**),

„ **Verzinsung von Bareinlagen** auf **Spar- oder Depositenbuch**, je nach Höhe und Art der Kündigung mit $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ % p. a.

zum **An- und Verkauf**, sowie zur **Aufbewahrung** und **Verwaltung**

von **Wertpapieren** und zur **Kontrolle aller Auslosungen**.

Ständiges Lager in **Staatspapieren** und **mündelsicheren Pfandbriefen**.

Frisch gespaltene Holz

empfehlen

H. Schmidt, Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Geflügelwächter-Verein für Brettnig und Umgeg.

Auf Anordnung der kgl. Kreis Hauptmannschaft Bautzen ist nachstehender Ber-
lohnungsplan öffentlich bekannt zu geben.

Berlohnungsplan.

Einnahme:

M 625,— für 1250 Stück Lose, a 50 Pf.

M 625,—

Ausgabe:

M 470,— für 84 Stück angekaufte Gewinne,

„ 62,50 für Stempelsteuer,

„ 62,50 für Vertrieb der Lose,

„ 30,— für Annoncen und sonst. Aufwand, als Druck der Lose, Porto usw.

M 625,—

Zur Berlohnung gelangen nur ausgestellte Tiere, welche auch wirklich ausstellungs- und verlohnungswürdig sind und einen Wert von 3—20 Mark haben.

Ausgeschlossen sind jedoch diejenigen einheimischen Singvögel, welche nach § 1 des Gesetzes vom 22. Juli 1876 nicht mehr Gegenstand des Jagdrecht sein sollen, gleichviel, ob selbige in der Freiheit aufgewachsen, oder von in der Gefangenschaft gehaltenen, bez. in solcher gezüchteten Vögeln abstammen.

Die Berlohnung findet den 8. Januar 1900 Nachmittags 4 Uhr im **Gasth. zum Schützenhaus** öffentlich unter Aufsicht der Ortsbehörde statt.

Lose, a 50 Pf., sind beim Unterzeichneten zu haben. **Otto Haufe**, Vorst.

Statt einzelner Anzeigen!

Donnerstag Nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein inniggeliebter Gatte, unser herzenguter Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder und Schwager

der **Privatus**

Gustav Adolf Boden

(Firma: **G. A. Boden**)

im 64. Lebensjahre.

Mit tiefgebeugtem Herzen zeigt dies schmerz erfüllt an die trauernde Witwe:

Florentine Boden geb. Petzold

nebst Kindern, Enkeln und übrigen Hinterlassenen,

Brettnig, den 24. August 1899.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet **Sonntag** Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag** den 27. Aug.: **Aus-
spielen** von jungen **Gühnern** und **Tauben**
auf meinem Regelschub. Anfang 4 Uhr.

Hierbei werde ich mit ff. **Stamm** bestens aufwarten und lade ergebenst ein.

S. Pfeiffer.

Jugend-Verein.

Montag den 28. August
Gesellschafts-Vogelschießen
im Garten der **Leunert'schen Restauration**.

Abmarsch punkt $\frac{1}{4}$ 4 Uhr nachm. mit **Musik** vom **Gasthaus zur Rose** aus.

Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich sich daran zu beteiligen. **D. B.**

K. S. Militärverein.

Deute **Sonabend** abends $\frac{1}{9}$ 9 Uhr

Monats-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht **D. B.**

K. S. Militärverein Saxonien.

Die Beerdigung unseres Ehrenmitgliedes Herrn

Gustav Boden,

welcher am Donnerstag verstorben ist, findet morgen Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Versammlung nachm. 2 Uhr in der **Sonne**.

Vorschrift: Schwarzer Anzug und weiße Handschuhe.

Um rege Beteiligung ersucht **D. B.**

Frw. Feuerwehr.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser Mitglied Herr

Gustav Boden

am Donnerstag verstorben ist und morgen Sonntag nachm. 3 Uhr bestattet wird.

Versammlung 2 Uhr in der **Rose**.

Um rege Beteiligung ersucht

das **Kommando.**

Thalia.

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß die Beerdigung unseres am Donnerstag verstorbenen Mitgliedes Herrn

Gustav Boden

morgen Sonntag nachm. 3 Uhr stattfindet.

Versammlung nachm. 2 Uhr in der **Rose**.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **D. B.**

Zephyr.

Am Donnerstag nachm. verschied sanft unser Mitglied Herr

Gustav Boden.

Die Mitglieder werden gebeten, an der Beerdigung, welche kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr erfolgt, sich zahlreich zu beteiligen. Versammlung 2 Uhr in der **Rose**.

D. B.

Turnverein.



Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß am Donnerstag nachm. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr unser liebes Mitglied

Herr **Gustav Adolf Boden**

nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet kommenden Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Versammlung der Mitglieder $\frac{1}{2}$ 5 Uhr in der **Rose**.

Um zahlreiche Anteilnahme an dieser Beerdigung bittet **D. B.**

Männergesangverein.

Den Sangesbrüdern hierdurch die Mitteilung, daß unser am Donnerstag nachmittags verstorbenes Ehrenmitglied Herr

Gustav Boden

morgen Sonntag nachm. 3 Uhr zur ewigen Ruhe gebettet wird.

Die Mitglieder werden um zahlreiches Grabgeleit gebeten.

Versammlung nachm. 2 Uhr in der **Rose**. **D. B.**

Handwerker-Verein

Brettnig und Hauswalde.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes Herrn

Gustav Boden

findet kommenden Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Versammlung der Mitglieder 2 Uhr nachm. in der **Sonne**.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **D. B.**

Die glückliche Geburt eines strammen zweiten

Jungen

zeigen hochersfreut an

Brettnig, 25. Aug. 1899.

Max Gebler u. Frau.

Einen Feuermann,

möglichst gelehrter **Schlosser**, für Anfang Oktober gesucht bei

F. G. Horn & Sohn.

Zwei ordentliche, fleißige

Mädchen

werden zu **Neujahr 1900** in Dienst gesucht. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Mädchen

zum **Schürzennähen** gesucht von

Gotthold Gebler u. Sohn.

ist zu vermieten bei

Väter Herrmann.

Vorschriftsmäßige

Hundemaulkörbe

empfehlen **Dr. Kunath**, Großröhrsdorf.

Zollinhalts-Erklärungen

empfehlen die hies. **Buchdruckerei.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Spätsommer.

Wann am späten Sommertage
Sich im Dufte die Flur erstreckt,
Berge in unflüchtiger Lage
Schon der erste Schnee bedeckt,

Auf den abgeräumten Feldern
Durch die Stoppeln streicht der Wind,
In den stummgewordenen Wäldern
Blätter schon im Fallen find,

Da gesteht das Herz sich offen,
Was es gern sich sonst verhehlt,
Daß von manchem stolzen Hoffen
Kaum ein Traum es noch befehlt.

Martin Grief.

Eine reiche Heirat.

Von James Payn.

(Fortsetzung.)

Wenn ich der Pfarrer wäre," sagte Lennox mit ungewöhnlicher Entrüstung, "so würde ich nach Frankreich hinüberreisen und den Menschen halbtot schlagen."

Aber den beiden Damen erschien der bezeichnendste

und traurigste Teil des ganzen Briefes der, in welchem sie Margareth bat, sich nicht mehr zu grämen, weil die wirkliche Ursache ihres Kummeres grundlos sei. Ueber ihre Lage konnte kein Zweifel mehr sein. Die junge Frau befand sich in einem Zustand der Trostlosigkeit, und vielleicht selbst der Furcht, aber die Frage, wie hier zu helfen sei, war wirklich ein Problem. Und wenn ein solcher Plan nicht gefunden werden konnte, war es dann verständlich, ihren Dheim zu beunruhigen durch

Mitteilung über ihren Zustand? Die unmittelbare Folge von Helenes Brief war das Gegenteil, was er beabsichtigte. Sie wollte Margareth trösten, doch diese wurde sehr betrübt darüber und geriet in einen solchen Zustand von nervöser Aufregung, daß es notwendig

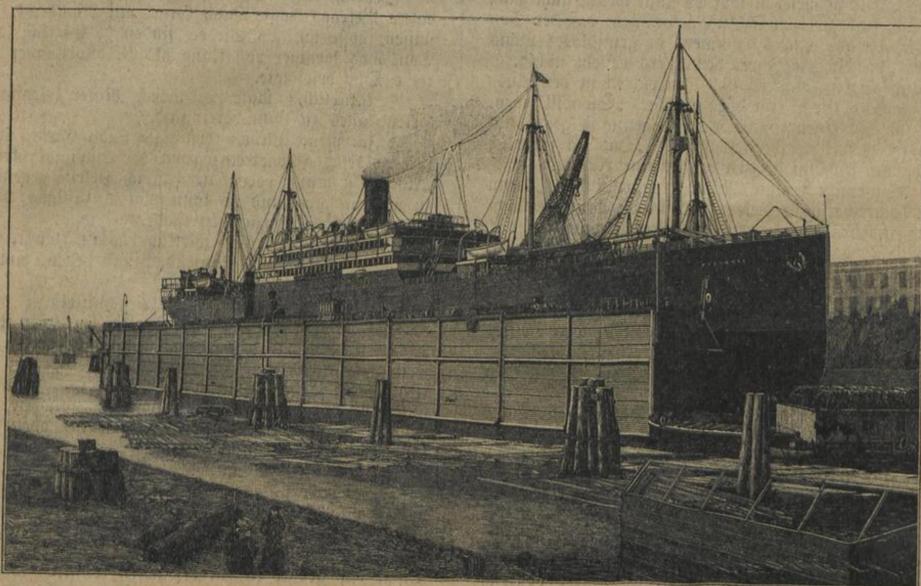
wurde, Doktor Meason zu rufen und diesem die Ursache von Margareths Befinden mitzuteilen. In ihrer Verwirrung und Betrübniß vergaß jedoch Margareth seine früheren Beziehungen zu Helene, als sie ihm die Nachrichten von ihr mitteilte. Erst als sie den Brief in seine

(Nachdruck verboten.)

Hand gelegt hatte und die Wirkung der ersten Worte desselben in seiner Wiege las, erinnerte sie sich daran und bereute zu spät, was sie gethan hatte. — Eine sehr ernste Sache, fürchte ich," sagte er ruhig, als er den Brief gelesen hatte. "Ich sehe, hier ist etwas ausgeschnitten worden?" — "Da, das habe ich selbst gethan," sagte Margareth. "Die Worte betrafen eine Privatsache und warfen kein Licht auf die Frage." — "Sind Sie dessen ganz sicher?" — "Gewiß. Sie hatten keinen Bezug auf Helene." — "Die

unleserlichen Worte, welche nach der Stelle kamen: "Wie unschätzbar ist eine Liebe wie die Ihrige!" nahmen seine ernste Aufmerksamkeit in Anspruch, aber er konnte nichts daraus entnehmen.

"Hier sind einige Worte ausradiert," sagte er.



Die „Prätoria“ im Schwimmdock.

„Ja, das haben wir bemerkt. Sie hat darüber geschrieben: „Ist grundlos.“

Mister Measom nahm ein Mikroskop aus der Tasche und untersuchte die Stelle mit großer Sorgfalt. Sie glaubte zu bemerken, daß seine Hand dabei etwas zitterte.

„Ich glaube, Mister Measom, Sie werden ebenso wenig wie wir ein Mittel zur Hilfe entdecken können,“ sagte Margareth.

„Für jetzt nicht, aber ich werde darüber nachdenken. Darf ich bitten, Miß Margareth, mir den Brief auf einige Zeit zu überlassen?“

„Nun ja, wenn Sie es durchaus wünschen,“ sagte sie zögernd.

„Ja, wirklich. Ich werde ihn heute abend, oder spätestens Morgen zurückbringen.“

Margareth glaubte, er wolle eine Abschrift davon nehmen.

„Ich kann nicht sicher versprechen, Ihnen von Nutzen sein zu können, aber mich beschäftigt ein Gedanke, welcher möglicher Weise von Nutzen sein kann.“

„Dieser Gedanke,“ erwiderte sie, „ist mir heilsamer, als Ihre ärztlichen Verordnungen.“

„Das ist nicht sehr schmeichelhaft für meine Wissenschaft,“ erwiderte er lächelnd, „aber unter diesen Umständen vergebe ich Ihnen gern.“ Dann ging er mit Helene's Brief in der Brusttasche.

Seinem Wort getreu erschien der junge Arzt am andern Morgen wieder in Crook-Part mit dem kostbaren Brief und mit einem Begleiter, der den Brief ein Dokument nannte. Dieser war Mister Pascoe, derjenige, welchen die Damen vor allen anderen zu Rate zu ziehen wünschten, woran sie aber schwerlich selbst gedacht hätten. Measom hatte einiges in dem Brief entdeckt, was ihnen entgangen war und den Rat eines Rechtsbeistandes wünschenswert machte.

„Wie Ihr bricht war es, daß ich nicht daran gedacht habe, nach Ihnen zu senden!“ rief Lady Grail. „Aber Mister Measom ist so scharfsichtig.“

Der Arzt lachte laut, augenscheinlich hatte etwas ihn in bessere Stimmung versetzt, als während seines gestrigen Besuches.

„Es war nicht Scharfsichtigkeit, Lady Grail,“ erwiderte er, „was mich veranlaßte, zu Mister Pascoe zu gehen. Aber ich habe in diesem traurigen Brief mit einem Mikroskop gestern etwas entdeckt, was Ihnen notwendigerweise entgehen mußte.“

„Nun, warum sagten Sie das nicht früher?“ rief die Dame sehr erregt.

„Weil das vielleicht ein Irrtum sein konnte. Ich habe jedoch unjeren Freund hier befragt, und auch er denkt, daß etwas dahinter steckt.“

„Ich sagte, ich glaube, daß etwas dahinter stecken könnte,“ bemerkte der Advokat vorsichtig.

„Nun, aber reden Sie doch, meine Herren! Sehen Sie nicht, wie sehr wir gespannt sind?“

„Nun, Sie haben alle bemerkt, daß die Worte „ist grundlos“ über eine radierete Stelle geschrieben worden sind, welche nicht ganz vollständig ist. Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß der Satz „die hauptsächlichste Ursache Ihres Kummers ist grundlos,“ nichts anderes heißt, als „die Ursache Ihres Kummers besteht nicht.“

„Ich kann nicht sagen, daß ich viel Unterschied in den Ausdrücken finde,“ sagte Lady Grail etwas enttäuscht. „Sie will sagen, Margareth habe sich um einen unwürdigen Gegenstand gekümmert.“

„Ganz richtig,“ bestätigte der Advokat. „Das ist sicherlich eine Erklärung davon, und im ganzen auch meine Ansicht.“

„Aber nicht die meine,“ sagte Mister Measom ruhig. „Denn warum sollte die Schreiberin in diesem Fall sich die Mühe gemacht haben, die Worte auszuradiieren, wenn sie gleichbedeutend sind?“

„Sie drücken aber doch dasselbe aus,“ erwiderte Lady Grail.

„Helene meint natürlich, der Mann sei dessen unwürdig, und sie habe ihn genau erkannt.“

„Was sagt Miß Margareth?“ fragte Measom. „Ich glaube, sie wird mir darin beistimmen, daß die Schreiberin des Briefes ihn erkannt hat, in einem anderen und wichtigeren Sinne?“

„Alle Augen waren auf Margareth gerichtet, welche, wie man jetzt bemerkte, tief erbleichte.“

„Ich habe versucht, nicht mehr daran zu denken,“ murmelte sie. „Es schien noch unglaublicher und unmöglicher, als — als — was nach unjerer Meinung vorgefallen war, aber jetzt stimme ich Mister Measom bei, daß der Mann, der Helene geheiratet hat — Gott helfe ihr! — nicht Frank Wylder ist.“

Einige Augenblicke herrschte Schweigen in dem kleinen Kreise. Alle waren überwältigt durch Margareth's letzte Worte, obgleich sie ihre Meinung teilten. Noch vor kurzer Zeit hatte Lady Grail dieselbe Ansicht ausgesprochen, obgleich noch nicht als feste Ueberzeugung. Auch Mister Pascoe hatte Verdacht gehegt, welcher aber durch Mister Measom's Entdeckung nicht besonders bekräftigt worden war. Er war erstaunt über Margareth's plötzliche Befehung zu Measom's Ansicht, aber er bedachte, daß weibliche Wesen der Umgebung des Augenblicks zu folgen gewöhnt sind

Was die Abänderung der Worte in diesem unglücklichen Brief betrifft,“ sagte Doktor Measom, „so wäre darauf nicht besonders viel Gewicht zu legen, wenn nicht der übrige Inhalt damit übereinstimmte. Das ganze Schreiben drückt eben so viel Furcht, als Kummer aus, und wie anders sollte diese Furcht entstanden sein, als durch den Besitz eines gefährlichen Geheimnisses. Sie wünscht sehr, ihre Freunde hier zu beruhigen, wagt es aber nicht direkt — selbst die Worte, die sie zuerst angewendet hatte, radierete sie, weil sie zu klar ausdrückten, was sie nur andeuten wollte. Beim Eintritt des Gegenstandes ihrer Furcht ins Zimmer hat sie den Brief hastig in ihrer Hand verborgen, und später zu erschrocken, um ihn zu beenden, bei der ersten Gelegenheit ihn unvollendet zur Post gegeben, in Wirklichkeit an demselben Tage, an dem er geschrieben worden war.“

Der junge Arzt sprach im Tone fester Ueberzeugung. Mit dem Brief in der Hand fuhr er fort mit einem scharfen, metallischen Klang in seiner Stimme, welche unterdrückte Leidenschaft erkennen ließ.

„Jede Zeile drückt Angst aus. Sie spricht in der That von ihren Freunden, aber in einem Stile, als ob sie ihnen für immer Lebewohl sagen wollte. Nur anstatt zu sagen Lebewohl, bittet sie um Verzeihung für Beleidigungen, die sie niemand zugefügt hat. Was anders kann der Grund dafür sein, als unmittlere Furcht, sogar um ihr Leben, und aus welchem anderen Grund hat sie solche Furcht, wenn nicht aus dem, den ich angeführt habe, nämlich, daß sie diesen Mann als Betrüger erkannt hat? Und warum verschweigt er ihr, wohin sie morgen reisen werden? Ich kann Ihnen keine Adresse angeben,“ schreibt sie. Weil sie seinen Betrug entdeckt hat, will er sie für immer von ihren Verwandten und Freunden trennen.“

„Aber da sie doch die Gelegenheit hatte, zu schreiben, mein bester Measom,“ bemerkte der Advokat, „und besonders, da sie vermutete, dies werde für längere Zeit ihr letzter Brief sein — warum hat sie dann nicht geradezu die Wahrheit gesagt: Dieser Mann ist ein Betrüger?“

„Weil sie es nicht wagte,“ erwiderte Measom ernst, „sie fürchtete, der Brief könnte in seine Hände fallen. Er konnte zwar nicht erwarten, daß sie ohne Bitterkeit von ihm sprechen werde, aber der Verrat seines Geheimnisses hätte doch gefährliche Folgen für sie haben können.“

Margareth schüttelte den Kopf. Sie hätte das Problem nicht lösen können, wenn nicht Mister Measom die Einzelheiten des Falles erklärt hätte. Der Arzt fühlte vielleicht, daß er durch sein Wesen zu viel Eifer verraten hatte, deshalb fügte er im gedämpften Ton hinzu: „Es könnte vielleicht scheinen, daß meine Ansicht auf schwachen Füßen steht, aber ich muß in dieser Sache nach meiner eigenen Eingebung handeln, selbst, wenn ich allein handeln sollte.“

„Wenn Geld dazu nötig ist, Mister Measom, zu irgend einem Betrag,“ sagte Lady Grail mit Nachdruck, „so werden Sie wissen, hoffe ich, wo Sie es finden.“ Es lag etwas in ihrem Ton, was weniger roh klang als Geldstolz, aber dennoch Margareth's Ohr beleidigte.

„Natürlich,“ sagte sie, „weiß Mister Measom, daß wir für Helene alles zu thun bereit sind.“

„Ja, meine Liebe,“ bestätigte Lady Grail, indem sie sogleich ihre goldenen Hörner einjog mit der Empfindlichkeit einer Schnecke. „Aber Du mußt bedenken, daß ich Helene gegenüber einiges gut zu machen habe, und ich kann auch hinzufügen, daß ich auch ihrem Manne etwas heimzuzahlen habe.“

„Wenn der Mensch wirklich das ist, wofür Mister Measom ihn hält, so würde ich tausend Pfund geben, um zuzusehen, wie er gegangen wird.“

„Somit besitzen wir alle Kriegsmittel zu der beabsichtigten Nachforschung,“ sagte der Advokat trocken, „für jetzt aber muß ich bemerken, daß wir sehr wenig sichere Anzeichen haben. Es ist wenigstens schweigend zugestanden worden, daß jener Herr der rechtmäßige Erbe, Frank Wylder sei. Die ganze Frage muß nun nicht nur von neuem überlegt werden, sondern man muß auch neue Beweise für seine Listen sammeln, oder wir können nicht austreten. Ich vermute, Sie haben einen Plan fertig, Measom, wollen Sie uns ihn mitteilen?“

„Ich habe nichts weiter zu sagen, als daß ich heute abend nach Boulogne abreise,“ erwiderte der junge Mann ruhig.

„Erlauben Sie mir zu sagen,“ rief Pascoe, „daß dies nicht nur der unbedachte Schritt wäre, sondern, daß dadurch für die Dame das größte Unheil erwachsen könnte. Welches Recht haben Sie, wird ihr Mann sehr richtig fragen, sich in seine häuslichen Angelegenheiten einzumischen? Und dann müssen Sie bedenken, all den Born und Kerger, den Sie in ihm erregen, wird er an seiner Frau auslassen.“

„Das ist sehr richtig,“ seufzte Lady Grail, in dem ergebenden Ton eines zarten Wesens, das einmal selbst gelitten hat, obgleich man sich zupflüßerte, als der arme Sir John, ihr Gemahl, an

Leben geweiht sei, habe die Gewalt vorzugsweise in ihren zarten Händen geruht.

„Aber wenn wir auch zwölf Monate warten würden,“ erwiderte Meafon, „so wäre eine Einmischung doch dann auch nicht leichter zu rechtfertigen, als jetzt, von Ihrem Standpunkt aus!“

„Wenn wir finden würden, daß Mister Grant Wylde kein

Necht auf den Namen hat, den er trägt, so könnten wir viel thun,“ sagte Pascoe. „Bitte, lassen Sie sich von mir raten, Meafon, wenigstens für jetzt, oder Sie könnten

Schaden anrichten.“

„Herr Pascoe, wollen Sie die Güte haben, diese Nachforschung als Anwalt in unserem Auftrage zu übernehmen?“

sagte Lady Grail, nachdem sie mit Margareth einige Worte flüsternd gewechselt hatte.

„Es könnten sich Schwierigkeiten dagegen erheben, daß Sie die

Sache im Interesse des alten Herrn Wylde übernehmen wegen seiner Beziehungen zu Herrn Bree.“

Die Erwähnung dieses Herrn, der ihn aus der Stellung als Familienanwalt der Familie

Wylde verdrängt hatte, wirkte wie ein Sporn auf den Advokaten, wie die

Dame listigerweise erwartet hatte. Er versprach, sich so gleichmüthig der Sache zu widmen, indem er eindringlich zur Vorsicht mahnte.

„Der junge Herr hat

Freunde in Montsbourne, oder wenigstens Personen, die sich für ihn interessieren, und deren Verdacht wir nicht erwecken dürfen,“ sagte er. „Aber Sie alle, meine Damen und Herren, können mithelfen, indem Sie zusammenstellen, was Sie erfahren. Wir wollen uns über eine Woche wieder hier versammeln.“ Damit empfahl er sich.

Margareth erinnerte sich, wie sie kürzlich Herrn Wylde erblickt

hatte. Damals dachte sie nicht daran, daß er nicht der wirkliche Grant Wylde sei. Aber die Briefe, die sie zurückerhalten hatte, waren die richtigen, ihre Echtheit bewies jedoch nichts, obgleich er vielleicht Bedenken getrahen hätte, sie aus der Hand zu geben, wenn er wirklich ein Betrüger war.

Sie konnte auch Mister Lennox bitten, ihr den Einladungs-

brief seines Freundes zu zeigen, oder, um sich ein

Erröthen zu ersparen, konnte sie auf das

Standesamt gehen und dort seine Unterschrift mit der

in seinen Briefen vergleichen. Aber auch das hatte

nicht viel Beweiskraft. In so viel Jahren einsamer Verbannung konnte die

Handchrift sich wohl verändert haben. Ihre Weigerung, ihren

treulosen Bräutigam wiederzusehen, erschien ihr jetzt selbst

bedauerlich und nachtheilig. Grace und Helene hatten

tausend Gelegenheiten gehabt, ihn zu beobachten, und darum

wünschte sie jetzt durchaus, von Grace Näheres zu hören. Es war in dem kleinen

Kreis beschlossen worden, von Helenes

letztem Brief nichts weiter zu erwähnen, da der alte Herr bei seiner

gewohnten Festigkeit dann schwer zurückhalten wäre, und weil der arme

Warrer dadurch zu irgend einem verzweifelten Schritt veranlaßt werden konnte, der Helenes Lage

verschlimmern konnte.

„Das sehe ich alles ein,“ sagte Margareth langsam und in zweifelndem Tone. „Aber ich glaube, Grace kann ich vertrauen.“

„Davon bin ich fest überzeugt,“ jagte ruhig und ernst Lennox.

„O, wirklich?“ rief Lady Grail. „Aber wie wissen Sie denn das?“

(Fortsetzung folgt.)



ren im Glauben. Nach dem Gemälde von Felix Ehrlich.
(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Unsere Bilder.

Die Pretoria im Schwimmdock. Immer gewaltiger werden die Dimensionen der großen Ozeandampfer, die bestimmt sind, Personen oder Güter von einem Weltteil zum andern zu führen. Die Fortschritte der Technik gestatten heute Größenverhältnisse, an deren Möglichkeit man noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit nicht dachte, vor allem nicht im Verein mit einer so ungeheuren Zunahme der Fahrgewindigkeit, wie sie in der That von Jahr zu Jahr zu verzeichnen ist. Die auf der Werft von Blohm & Voß für die Hamburg-Amerika-Linie erbaute und kürzlich vom Stapel gelaufene „Pretoria“ ist der größte Frachtdampfer der Welt. Das Schiff hat eine Länge von 178,5 m, eine Breite von 18,9 und eine Tiefe von 12,8 m, dabei eine Ladefähigkeit von 21000 Tons (à 20 Zentner). Um schnell laden und löschen zu können, sind 28 Ladebäume, 14 Dampfwinden und 8 Dampfträhne zur Verfügung. Die Maschine hat 6000 Pferdekkräfte, die Besatzung ist 160 Mann stark. Die Werft von Blohm & Voß, auf der schon so manches stattliche Schiff entstanden ist, liegt auf Steinwärdern an der Elbe bei Hamburg und wurde 1877 erbaut. Das Schwimmdock ist 190 m lang, 36 m breit. Es hebt alle bis jetzt erbauten Schiffe der Kriegs- und Handelsmarine, im Kriegsfalle läßt es sich nach der Unterelbe und dem Kaiser-Wilhelm-Kanal transportieren, es könnten dann dort Schiffe mit schweren Ladungen und großem Tiefgang, welcher manchmal das Aufkommen im Hamburger Hafen hindert, gedockt werden. Das Dock besteht aus sieben einzelnen Pontons, welche zu einem zusammenhängenden Ganzen vereinigt werden. Der Dockhafen hat eine Tiefe von 8 m unter Null, bei gewöhnlichem Hochwasser (Flut) können Schiffe von 26 Fuß Tiefgang jederzeit gedockt werden. Die Quallänge im Dockhafen beträgt 300 m, und die größten transatlantischen Dampfer können dort bequem liegen, bis das Dock frei ist.

Gemeinnütziges.

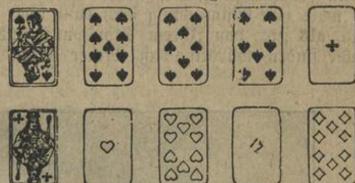
Ein Fleckenmittel. Jetzt bei der Reisezeit und der Ausflüge wird manche Dame in ihrer luftigen hellen Frühlings Toilette häßliche Flecke von Gras und Pflanzen herrührend, entdecken. Diese werden leicht und mit Erfolg durch mit Wasser verdünntem Salmiakgeist entfernt.

Wenige Leute finden ein Vergnügen daran, im Regen spazieren zu gehen, obgleich gerade dann die Luft köstlich rein und erfrischend ist; aber der Regenschirm bietet uns nach einer Viertelstunde keinen Schutz mehr und braucht hernach einen halben Tag, um zu trocknen. Löst man ein Teil Paraffin in zehn Teilen Benzol in einem Glas auf, und begießt den aufgespannten Schirm in Spirallinien von der Spitze angefangen mit dieser Lösung, so rollen die Regentropfen über den so behandelten Schirm weg, und man kann lange Zeit im Regen wandern. Das Mittel schadet dem Stoff des Regenschirms nicht im geringsten.

Die Herstellung einer dichten und üppig vegetierenden Grasnarbe durch geeignete Düngung im Verein mit richtiger Pflege und zeitweiser Ueberfaat guter Grasarten ist, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, nicht nur ein Mittel zur Erhöhung der Wiesenträge überhaupt, sondern zugleich ein Mittel zur Verdrängung der Unkräuter.

Nachtsch.

1. Staufgabe.



Mit obigen Karten spielt Vorhand Grün-Gold. Die Karten sitzen für den Spieler so günstig, daß er mit Schneider gewinnt. Mittelhand hat 16 Augen in seinen Karten. — Wie sind die Karten verteilt und wie ist der Gang des Spiels?

2. Ergänzungsrätsel.

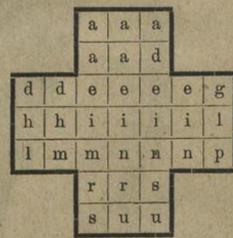
a a and ant ast bi ce chi e fax fi fo gran ha he ka ne nul sa se se tät u xes.

Obige 24 Silben sind die Anfangs- und Endsilben von 12 dreifüßigen Wörtern, die alle dieselbe Mittelsilbe haben. Man suche die allen gemeinsame Mittelsilbe, bilde die Wörter und ordne sie so, daß ihre Anfangsbuchstaben eine sehr bekannte Stadt in der Schweiz nennen. Das vierte Wort bezeichnet einen weiblichen Vornamen, das siebente eine Stadt in England und das zehnte eine Rolle aus der „Africainin“.

3. Kreuzrätsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den wagerechten und in den senkrechten Reihen bekannte Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

a) senkrecht: 1. ein Pflanzler und Astronom um 1600, 2. ein durch Homer bekannter Herrscher, 3. ein Vornehm; b) wagerecht: 1. ein alt-sächsisches Gedicht, 2. eine Frauengestalt aus der Zeit der griechischen Heroen, 3. ein Fluß auf dem Hochlande von Fran.



Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Wohl ist es wahr das alte Wort Von früher Morgenstunde, Ich hab's erfahren fort und fort: Ja, sie hat Gold im Munde! Früh aufstehn aber, um von Gold kein Körnchen zu veräumen, Das ist nicht not: sie bringt es hold Uns auch — in goldenen Träumen.
2. Einbrecher, Eisbrecher.
3. Wachtel.

Lustiges.

Poesie und Prosa.



Auf Kommando.

Unteroffizier (zu einem pommerischen Rekruten, welcher eine Kiste von Müttern auspackt): „Schwerenot, wie sieht der Kerl da — Brust raus!“

Rekrut (eine Gänsebrust überreichend): „Zu Befehl, Herr Unteroffizier!“

Beleidigt.

Gatte: „Du brauchst ja wohl ein Paar Stiefel. Hier lege ich in der Zeitung: Neuen Stiefel-Ausverkauf.“

Gattin: „Da geh Du nur selber hin, ich trage keine Neuenstiefel.“

Damen-Freundschaft.

Hausfrau (die von zwei Freundinnen besucht wurde, für sich): „Ach, wenn doch nur eine von ihnen gehen würde!“

Sprechende Puppen.

„Na, wie gefällt Ihnen der neue Bauchredner?“

„Garnicht — wenn er nur erst den Bauch halten w o l l t e!“

Bettler-Freiheit.

Hausfrau: „Sie kommen zu oft, lieber Mann, ich kann Ihnen nicht jedesmal etwas geben!“

Bettler: „Na, liebe Frau, dann abonnieren Sie doch bei mir: wenn Sie mir für fünf Mark eine Karte abstoofen, denn belästige ich Sie det ganze Jahr nich wieder!“

Bei der Schlangenfütterung.

„Neder Frau Müller wird wohl viel gesprochen?“

„Der kann man so viel Schlechtes nachsagen, daß man ihr ordentlich gut sein muß!“

Splitter.

Schafft die Gütekeit aus der Welt, und der Fortschritt wird an Entkräftigung sterben.

Der Identitätsnachweis.

Schauspielerin: „Das Bouquet, das Sie mir gestern Abend überreichen ließen, war aber lange nicht so hübsch, wie das vor fünf Tagen.“

Direktor: „Das wundert mich aber! Es ist doch genau dasselbe.“

Druckfehler.

Der Chef des Hauses pflegte die tausenden Geschäfte regelmäßig selbst zu erledigen.